

Tabelle 5
Erkrankungen an bösartigen Neubildungen 1977¹⁾
Auf je 100 000 der Bevölkerung

Position- nummern der ICD	Sitz der Neubildung	Insgesamt	im Alter von . . . bis unter . . . Jahren			
			unter 45	45 bis 60	60 bis 70	70 und mehr
Männer						
140–149	Mundhöhle und Rachen	12,0	3,5	31,9	40,9	24,3
150–159	Verdauungsorgane	78,1	5,8	81,8	300,1	575,7
151	darunter Magen	24,8	1,4	25,2	89,9	195,3
153	Dickdarm	21,2	2,0	20,7	78,2	158,3
154	Mastdarm	16,9	0,5	14,6	73,6	130,2
157	Bauchspeicheldrüse	4,2	0,5	6,7	11,7	29,4
161–163	Luftröhre, Bronchien, Lunge	47,4	3,5	79,0	213,7	248,9
170–174	Knochen, Bindegewebe, Haut und Brustdrüse	16,8	4,2	18,5	45,5	112,3
180–189	Harn- und Geschlechtsorgane	66,7	6,0	51,0	226,6	555,3
185	darunter Prostata	39,7	0,1	17,9	137,8	391,9
186, 187	sonstige Geschlechtsorgane	4,2	4,4	2,2	1,2	10,2
188	Blase	13,8	0,1	12,3	49,0	120,0
189	Niere	3,9	1,4	18,5	38,5	33,2
160, 190–198	Sonstiger und mangelhaft bezeichneter Sitz	11,3	4,3	15,7	35,0	47,2
196–198	darunter sekundärer Sitz	4,9	0,6	6,0	22,2	29,4
200–203	Lymphatische Organe	8,9	3,8	10,6	30,4	34,5
204–209	Leukämie	4,6	3,0	2,8	14,0	15,3
	Insgesamt	245,8	34,0	291,2	906,2	1 613,6
Frauen						
140–149	Mundhöhle und Rachen	3,4	0,8	3,8	6,8	14,2
150–159	Verdauungsorgane	71,0	4,3	72,7	182,3	342,7
151	darunter Magen	18,6	1,4	16,4	37,8	101,7
153	Dickdarm	23,1	2,3	27,7	64,3	95,0
154	Mastdarm	11,3	0,4	8,9	29,5	59,9
157	Bauchspeicheldrüse	5,8	0,1	5,6	12,9	32,2
161–163	Luftröhre, Bronchien, Lunge	7,4	1,4	12,7	25,0	15,7
170–174	Knochen, Bindegewebe, Haut und Brustdrüse	107,9	28,5	194,3	224,7	312,7
174	darunter Brustdrüse	92,8	21,7	180,2	202,8	255,1
180–189	Harn- und Geschlechtsorgane	110,6	36,8	198,5	278,4	230,4
180	darunter Gebärmutterhals	41,8	28,7	71,8	74,9	37,4
182	Gebärmutterkörper	35,3	2,3	77,4	105,2	89,0
183	Ovarium	18,6	3,1	32,4	53,0	51,6
181, 184	Sonstige Geschlechtsorgane	5,2	0,9	5,6	11,3	23,2
160, 190–198	Sonstiger und mangelhaft bezeichneter Sitz	11,0	3,9	13,6	24,2	34,4
196–198	darunter sekundärer Sitz	3,9	–	3,3	12,1	19,5
200–203	Lymphatische Organe	7,0	4,1	6,6	6,1	24,7
204–209	Leukämie	4,1	2,3	3,3	9,8	9,7
	Insgesamt	322,2	82,2	505,4	757,3	984,6

¹⁾ Einschließlich lymphatische und blutbildende Organe, aber ohne Basaliom. – Quelle: Krebsregister 1977.

hung der Inzidenz mit zunehmendem Alter beobachten (Tabelle 5). Beim weiblichen Genitalkrebs steigt die Morbiditätsziffer bis zum 70. Lebensjahr an, danach sinkt sie wieder. Beim Brustkrebs nimmt sie hingegen auch bei den über 70jährigen zu. Beim Prostatakarzinom ist die Erkrankungshäufigkeit im hohen und höchsten Alter am größten. Über die anderen Krebslokalisationen, insbesondere über das Lungenkarzinom können wegen der Untererfassung kaum ins einzelne gehende Aussagen gemacht werden.

Bei den Krebslokalisationen Haut, Kollum, Gebärmutterkörper, Teile der Brust, auch Blase und Prostata ist die Häufigkeit beachtlich höher als nach der Todesursachenstatistik anzunehmen wäre. Daraus kann gefolgert werden, daß Kranke mit diesen Krebslokalisationen im allgemeinen eine gute Überlebenschance haben. Angaben über den Bestand an Krebskranken, das heißt die Prävalenz, liegen im Rahmen des Krebsregisters nicht vor.

Dipl.-Volkswirt Ruth Paulus

Regionale Aspekte beim Hochschulstudium

Eine regionale Analyse der Situation im Hochschulbereich, soweit sie über einen Ländervergleich hinausgeht, kann leider nicht anhand aktueller Daten vorgenommen werden. Die Zuordnung der Studenten nach ihrem ständigen Wohnsitz in den Stadt- und Landkreisen für diejenigen, die in einem anderen Bundesland studieren, kann erst nach Zusammenführung der Ergebnisse aus allen Bundesländern im Statistischen Bundesamt gewonnen werden. Diese Arbeiten haben unter zeitlichen Gesichtspunkten aber nicht die erste Priorität, so daß zur Zeit leider nur auf die Ergebnisse vom Wintersemester 1977/78

zurückgegriffen werden kann. Da sich die Strukturen in den Kreisen jedoch nur langfristig stärker verändern, ist die Aktualität der Daten von geringerer Bedeutung.

Unter den Ländern des Bundesgebietes stellt Baden-Württemberg ein überdurchschnittlich hohes Studienplatzangebot zur Verfügung. Obwohl der Anteil Baden-Württembergs an der deutschen Bevölkerung im Alter von 20 bis 25 Jahren¹ nur 14,8% beträgt, nimmt das Land 15,2% aller Studenten aus dem

¹ In diesen Altersgruppen befinden sich rund 75% aller Studenten. –

Bundesgebiet auf. Demgegenüber beträgt der Anteil der Baden-Württemberger, die an Hochschulen unseres Landes oder in einem anderen Bundesland ein Studium durchführen, nur 14,3%. An diesen Zahlen wird sichtbar, daß Baden-Württemberg nach wie vor über einen hohen Studenten-Import-Überschuß² aus anderen Bundesländern verfügt, der im Wintersemester 1977/78 an allen Hochschulen des Landes zusammen rund 9200 Studenten betragen hatte.

Von 1000 Personen studieren 154

Rechnet man die Zahl der Studenten mit ständigem Wohnsitz in Baden-Württemberg, unabhängig vom Hochschulort, auf die deutsche Wohnbevölkerung im Alter von 20 bis 25 Jahren um, dann scheint das Land nicht so günstig abzuschneiden: unter 1000 Personen dieser Altersgruppe sind in Baden-Württemberg 154 Studenten, im Durchschnitt des Bundesgebietes sind es dagegen 159. In diesen Zahlen kommt allerdings nicht zum Ausdruck, daß der Bundesdurchschnitt durch die besonderen Strukturen in den Stadtstaaten mit ihrer überdurchschnittlich hohen Studentendichte³ angehoben wird. Im Vergleich mit den anderen Flächenstaaten weist Baden-Württemberg jedoch keine unterdurchschnittlichen Werte auf.

Auf die Studentendichte in den Kreisen wirkt eine Vielzahl von Komponenten ein, die sich teilweise gegenseitig überlagern und daher meist nicht eindeutig zu bestimmen sind. Zu den wichtigsten zählen: die wirtschaftliche Situation der Eltern, die wiederum eng verflochten ist mit deren Ausbildungsstand, die Wirtschaftsstruktur⁴ in den einzelnen Regionen sowie die vorhandenen schulischen Ausbildungsmöglichkeiten. Die wesentlichste Komponente überhaupt ist aber das Vorhandensein einer Hochschule am Ort selbst oder in verkehrsgünstiger Nähe, weil die Ausstrahlung einer Hochschule die Entscheidung zur Aufnahme eines Studiums wesentlich mit beeinflußt. Peisert⁵ hat als Einzugsgebiet von Hochschulen – allerdings abhängig vom Standort weiterer Hochschulen – eine Entfernung von rund 60 km ermittelt.

Die früher einmal ins Gewicht fallende konfessionelle Disparität scheint heute weitgehend abgebaut zu sein. Eine eingehendere Analyse dieses Tatbestandes wird aber erst wieder nach Vorliegen der Ergebnisse aus der Volkszählung 1981 möglich sein, da die Konfessionszugehörigkeit der Studenten nach dem Hochschulstatistikgesetz nicht mehr abgefragt werden kann. In besonders positiver Weise wirken Pädagogische Hochschulen auf das Umland ein, jedoch sind sie, abgesehen von wenigen Hochschulen, zahlenmäßig so klein, daß ihre Auswirkungen in dem meist großen Einzugsgebiet nur schwer meßbar sind. Wegen der unterschiedlichen Ausbildungsvorschriften in den Ländern ist es für Lehramtskandidaten zweckmäßig, ihr Studium in dem Land durchzuführen, in dem später das Lehramt ausgeübt werden soll. Deshalb ist auch der Anteil der Landeskinder an den Pädagogischen Hochschulen mit 96% wesentlich höher als an den anderen Hochschularten.

Höchste Studentendichte in Baden-Baden

Als Durchschnittswert für das Land errechnen sich auf 1000 Personen im Alter von 20 bis 25 Jahren 154 Studenten. Unter den 18 Kreisen, die eine überdurchschnittliche Studentendichte aufweisen, befinden sich mit Ausnahme der Stadt Pforzheim alle Stadtkreise. Von ihnen sind außer Baden-Baden und Heilbronn alle anderen Standorte sowohl von Universitäten als auch von anderen Hochschulen. Neben den Stadt-

kreisen haben aber auch die Landkreise Heidenheim (206), Main-Tauber-Kreis (179), der Bodenseekreis (176), Göppingen (169), der Rhein-Neckar-Kreis (167) sowie der Ostalbkreis (163) eine überdurchschnittliche Studentendichte aufzuweisen. Mit Ausnahme des Rhein-Neckar-Kreises ist aber gerade bei Studenten aus diesen Kreisen nur eine unterdurchschnittliche Einschreibquote an den Hochschulen des Landes festzustellen. In den Landkreisen Tübingen und Konstanz sind zwar ebenfalls Universitäten vorhanden, wegen der unterschiedlichen Strukturen im Vergleich zu den Stadtkreisen errechnet sich für diese Kreise jedoch nur eine unter dem Landesdurchschnitt liegende Studentendichte (150 bzw. 145). Dabei muß man aber gerade den Einzugsbereich der Universität Tübingen sehr hoch ansetzen, denn keine andere Universität im Lande hat einen höheren Anteil von Landeskinder (78%) unter seinen Studenten (einschl. Ausländer).

Am unteren Ende der Skala stehen hinsichtlich ihrer Studentendichte die stärker landwirtschaftlich strukturierten Landkreise wie Enzkreis (129), Ortenaukreis (127), Heilbronn (125), Emmendingen (123), Calw (115), Waldshut (115) und Lörrach (114). Diese Kreise sind fast ausnahmslos auch hinsichtlich ihrer Wirtschaftskraft unterdurchschnittlich strukturiert, wenn man als Vergleichsmaßstab den Anteil dieser Kreise am Landesdurchschnitt für das Bruttoinlandsprodukt je Kopf der Wohnbevölkerung zugrunde legt.

Drei Kreise verdienen in diesem Zusammenhang besondere Beachtung: Baden-Baden hat mit 352 Studenten die größte Studentendichte des Landes aufzuweisen, obwohl es selbst über keine Hochschuleinrichtung verfügt. Hier ist zwar das Studienplatzangebot von Karlsruhe in verkehrsgünstiger Nähe, die relativ hohe Zahl von Studenten dürfte aber in erster Linie auf den vergleichsweise überdurchschnittlichen Ausbildungsstand der Bevölkerung zurückzuführen sein. Nach den Ergebnissen der Volkszählung von 1970 verfügen im Stadtkreis Baden-Baden 4,6% der Bevölkerung über eine Hochschulbildung; demgegenüber beträgt das Landesmittel nur 2,3%. Ebenfalls eine hohe Studentendichte, die aus einer überdurchschnittlich hohen Abiturientenzahl⁶ resultiert, weist der Landkreis Heidenheim auf. Die Studentenquote von 206 ist die zweithöchste im Lande und übertrifft sogar noch die der Universitätsstadt Heidelberg. Hier dürfte die hohe Wirtschaftskraft eine Rolle spielen; ein Betrag, der zu 99% dem Landesdurchschnitt beim Bruttoinlandsprodukt je Kopf der Wohnbevölkerung entspricht, weist nämlich außer Böblingen kein anderer Landkreis auf. Auch die Studentenquote im Main-Tauber-Kreis (179) fällt aus dem erwarteten Rahmen. Bereits seit der Volkszählung 1961 ist der relativ hohe Besetzungsgrad der Bevölkerung mit Akademikern im früheren Landkreis Mergentheim bekannt. Demnach dürfte auch im Main-Tauber-Kreis der vergleichsweise gute Ausbildungsstand der Bevölkerung die ausschlaggebende Komponente für die hohe Studentendichte sein, denn das Bruttoinlandsprodukt je Kopf der Wohnbevölkerung (15 600 DM) entspricht etwa dem im Kreis Ludwigsburg. Für ihn errechnet sich trotz des Vorhandenseins einer großen Pädagogischen Hochschule und des Studienplatzangebots des nahen Stuttgart nur eine Studentendichte von 139 Personen je 1000 der Wohnbevölkerung im Alter von 18 bis 25 Jahren. –

Überdurchschnittliche Zunahme der Studentenzahl in universitätsnahen Kreisen

Ein langfristiger Vergleich über die Entwicklung der Studentenzahl in den einzelnen Kreisen wird durch den inzwischen erfolgten starken Ausbau des Fachhochschulwesens beeinträchtigt. Als Vorgänger der Fachhochschulen gab es im Wintersemester 1969/70 nur 17 Ingenieurschulen; inzwischen ist die Zahl der Fachhochschulen auf 31 angestiegen. Läßt man die Fachhochschulen deshalb außer Betrachtung und vergleicht unabhängig vom Studienort allein die Zahl der

² Ausführlich dargestellt in: Baden-Württemberg in Wort und Zahl, Heft 12/1976. Der Studenten-Import Baden-Württembergs.

³ Vergleichbare Studentendichte in Berlin (West) 263, in Hamburg 189. –

⁴ In der Tabelle dargestellt durch das Brutto-Inlandsprodukt (BIP) je Kopf der Wohnbevölkerung. Die enge Beziehung, die zwischen der Zahl der Studenten und dem BIP besteht, weist die Korrelationsrechnung nach, die einen positiven Faktor $r = 0,88$ ergibt.

⁵ Hansgert Peisert, Student in Konstanz, in: Forschungsberichte 19, Zentrum I Bildungsforschung, Universität Konstanz.

⁶ Für sie ist auch eine relativ hohe Studienbereitschaft festzustellen.

Tabelle 1

Studierende aus Baden-Württemberg nach dem ständigen Wohnsitz in den Stadt- und Landkreisen im Wintersemester 1977/78

Kreis Region Regierungsbezirk Land	Studierende insgesamt	Davon an				Deutsche Studenten an Hochschulen (ohne Fachhochschulen)		
		Univer- sitäten	Pädagog.	Kunst-	Fach-	Wintersemester		Zu- nahme in %
						Hochschulen		
						1977/78	1969/70 ²⁾	
Stadtkreis								
Stuttgart, Landeshauptstadt	9 724	7 012	1 051	337	1 324	8 400	6 323	32,8
Landkreise								
Böblingen	3 731	2 631	395	84	621	3 110	1 387	124,2
Esslingen	5 817	3 701	734	115	1 267	4 550	2 374	91,7
Göppingen	2 918	1 841	429	47	601	2 317	1 449	59,9
Ludwigsburg	4 866	3 132	690	119	925	3 941	2 028	94,3
Rems-Murr-Kreis	3 754	2 412	491	69	782	2 972	1 767	68,2
Region Mittlerer Neckar	30 810	20 729	3 790	771	5 520	25 290	15 328	65,0
Stadtkreis								
Heilbronn	1 809	1 241	203	26	339	1 470	745	97,3
Landkreise								
Heilbronn	2 265	1 329	354	35	547	1 718	820	109,5
Hohenlohekreis	961	581	143	21	216	745	395	88,6
Schwäbisch Hall	1 743	1 087	279	32	345	1 398	634	110,5
Main-Tauber-Kreis	1 795	1 286	189	26	294	1 501	663	126,4
Region Franken	8 573	5 524	1 168	140	1 741	6 832	3 257	109,8
Landkreise								
Heidenheim	1 840	1 125	288	43	384	1 456	770	89,1
Ostalbkreis	3 703	2 162	733	69	739	2 964	1 542	92,2
Region Ostwürttemberg	5 543	3 287	1 021	112	1 123	4 420	2 312	91,2
Regierungsbezirk Stuttgart	44 926	29 540	5 979	1 023	8 384	36 542	20 897	74,9
Stadtkreise								
Baden-Baden	1 298	1 061	95	24	118	1 180	413	185,7
Karlsruhe	4 907	3 376	629	124	778	4 129	2 973	38,9
Landkreise								
Karlsruhe	4 204	2 721	617	88	778	3 426	1 720	99,2
Rastatt	2 122	1 413	274	39	396	1 726	935	84,6
Region Mittlerer Oberrhein	12 531	8 571	1 615	275	2 070	10 461	6 041	73,2
Stadtkreise								
Heidelberg	3 697	2 863	482	58	294	3 403	2 127	60,0
Mannheim	4 240	3 120	398	59	663	3 577	2 431	47,1
Landkreise								
Neckar-Odenwald-Kreis	1 536	947	255	26	308	1 228	551	122,9
Rhein-Neckar-Kreis	6 318	4 404	938	80	896	5 422	2 925	85,4
Region Unterer Neckar	15 791	11 334	2 073	223	2 161	13 630	8 034	69,7
Stadtkreis								
Pforzheim	1 385	885	135	40	325	1 060	660	60,6
Landkreise								
Calw	1 245	821	153	33	238	1 007	587	71,6
Enzkreis	1 582	944	217	24	397	1 185	672	76,3
Freudenstadt	1 041	695	135	20	191	850	496	71,4
Region Nordschwarzwald	5 253	3 345	640	117	1 151	4 102	2 415	69,9
Regierungsbezirk Karlsruhe	33 575	23 250	4 328	615	5 382	28 193	16 490	71,0
Stadtkreis								
Freiburg im Breisgau	4 412	3 218	653	91	450	3 962	2 390	65,8
Landkreise								
Breisgau-Hochschwarzwald	2 445	1 650	382	46	367	2 078	751	176,7
Emmendingen	1 339	858	224	16	241	1 098	631	74,0
Ortenaukreis	3 857	2 447	613	61	736	3 121	1 504	107,5
Region Südlicher Oberrhein	12 053	8 173	1 872	214	1 794	10 259	5 276	94,4
Landkreise								
Rottweil	1 423	897	191	31	304	1 119	755	48,2
Schwarzwald-Baar-Kreis	2 175	1 327	300	52	496	1 679	823	104,0
Tuttlingen	1 197	740	169	47	241	956	530	80,4
Region Schwarzwald-Baar-Heuberg	4 795	2 964	660	130	1 041	3 754	2 108	78,1
Landkreise								
Konstanz	2 811	1 907	313	59	532	2 279	1 228	85,6
Lörrach	1 795	1 116	308	47	324	1 471	820	79,4
Waldshut	1 321	810	220	20	271	1 050	547	92,0
Region Hochrhein-Bodensee	5 927	3 833	841	126	1 127	4 800	2 595	85,0
Regierungsbezirk Freiburg	22 775	14 970	3 373	470	3 962	18 813	9 979	88,5
Landkreise								
Reutlingen	3 433	2 089	538	66	740	2 693	1 498	79,8
Tübingen	3 599	2 733	381	52	433	3 166	1 704	85,8
Zollernalbkreis	1 912	1 127	275	34	476	1 436	637	125,4
Region Neckar-Alb	8 944	5 949	1 194	152	1 649	7 295	3 839	90,0
Stadtkreis								
Ulm	1 738	1 207	184	42	305	1 433	763	87,8
Landkreise								
Alb-Donau-Kreis	1 847	1 108	289	27	423	1 424	658	116,4
Biberach	1 982	1 140	391	24	427	1 555	743	109,3
Region Donau-Iller ¹⁾	5 567	3 455	864	93	1 155	4 412	2 164	103,9
Landkreise								
Bodenseekreis	2 140	1 285	386	41	428	1 712	812	110,8
Ravensburg	2 890	1 703	594	55	538	2 352	1 169	101,2
Sigmaringen	1 436	889	269	22	256	1 180	810	45,7
Region Bodensee-Oberschwaben	6 466	3 877	1 249	118	1 222	5 244	2 791	87,9
Regierungsbezirk Tübingen	20 977	13 281	3 307	363	4 026	16 951	8 794	92,8
Baden-Württemberg	122 253	81 041	16 987	2 471	21 754	100 499	56 160	79,0

¹⁾ Soweit Land Baden-Württemberg. – ²⁾ Wegen der inzwischen durchgeführten Verwaltungsreform mußten Zahlen umgerechnet und teilweise geschätzt werden.

Von 100 Studenten einer Hochschulart studieren . . . in Baden-Württemberg					Deutsche Studenten je 1000 der Wohnbevölkerung ³⁾		Brutto-Inlandsprodukt je Kopf der Wohnbevölkerung		Kreis Region Regierungsbezirk Land
Ins- gesamt	Univer- sitäten	Pädagog.-	Kunst-	Fach-	Ins- gesamt	an Hoch- schulen in Bad.-Wttbg.	1000 DM	Landes- Wert = 100	
		Hochschulen							
82	78	95	85	89	185	151	35,1	184	Stadtkreis Stuttgart, Landeshauptstadt
79	74	97	81	92	157	124	21,2	111	Landkreise
83	76	97	91	94	153	127	17,9	94	Böblingen
81	74	98	79	90	169	137	17,5	92	Esslingen
83	78	96	86	90	139	115	15,7	83	Göppingen
83	77	98	91	91	138	114	15,2	80	Ludwigsburg
82	77	96	86	91	159	130	21,9	11,5	Rems-Murr-Kreis
74	66	95	81	89	204	151	26,7	140	Region Mittlerer Neckar
85	80	97	80	90	125	107	13,0	68	Stadtkreis
77	70	97	90	83	151	117	15,0	79	Heilbronn
81	75	98	72	87	144	117	15,4	81	Landkreise
52	43	96	50	62	179	93	15,6	82	Heilbronn
74	66	97	74	84	155	114	16,4	86	Hohenlohekreis
73	62	98	63	87	206	150	18,8	99	Schwäbisch Hall
78	68	98	84	87	163	128	16,8	88	Main-Tauber-Kreis
76	66	98	76	87	175	134	17,4	91	Region Franken
80	74	97	83	89	160	128	20,2	106	Landkreise
84	84	88	67	86	352	297	28,0	147	Heidenheim
85	81	95	90	89	170	144	34,5	181	Ostalbkreis
88	86	96	88	92	142	125	13,4	71	Region Ostwürttemberg
84	80	97	72	91	139	117	16,1	85	Regierungsbezirk Stuttgart
86	83	95	85	90	162	139	21,6	114	Stadtkreise
86	86	94	57	82	205	176	22,5	118	Baden-Baden
82	82	89	69	75	156	127	33,7	177	Karlsruhe
75	68	96	65	79	145	109	14,3	75	Landkreise
86	85	98	81	79	167	143	12,5	66	Karlsruhe
84	83	95	70	78	169	141	20,5	107	Rastatt
82	77	93	73	91	152	124	26,8	141	Region Mittlerer Oberrhein
82	78	97	76	88	115	94	14,1	74	Stadtkreise
85	79	96	71	92	129	109	13,1	69	Heidelberg
85	81	96	75	94	140	120	16,3	86	Mannheim
83	79	96	74	91	133	111	17,1	89	Landkreise
84	82	95	77	86	159	134	20,2	106	Neckar-Odenwald-Kreis
85	83	96	78	84	165	139	23,1	121	Rhein-Neckar-Kreis
84	81	97	74	87	135	114	12,3	64	Region Unterer Neckar
89	86	97	94	90	123	109	13,1	69	Stadtkreis
84	80	95	53	87	127	106	18,3	96	Pforzheim
85	82	96	75	86	140	119	17,2	90	Landkreise
84	80	97	87	87	159	134	15,9	84	Calw
82	75	96	85	90	134	110	17,8	93	Enzkreis
84	79	98	83	91	136	114	17,1	90	Freudenstadt
83	78	97	85	90	141	117	17,1	90	Region Nordschwarzwald
84	80	95	71	92	145	121	16,0	84	Stadtkreis
82	76	96	60	88	114	93	15,4	81	Pforzheim
82	75	97	70	90	115	94	15,1	79	Landkreise
83	78	96	67	91	127	105	15,6	82	Rottweil
84	80	96	75	88	137	115	16,7	87	Schwarzwald-Baar-Kreis
88	83	99	83	94	160	141	18,7	98	Tuttlingen
89	88	96	67	88	150	132	14,9	78	Region Schwarzwald-Baar-Heuberg
86	83	97	82	88	144	124	18,0	94	Landkreise
88	85	97	78	91	152	133	17,4	91	Konstanz
73	69	95	45	77	183	133	37,6	197	Lörrach
78	72	99	89	82	141	111	11,2	59	Waldshut
81	73	98	83	85	157	127	16,8	88	Region Hochrhein-Bodensee
78	71	98	68	82	158	123	19,7	103	Regierungsbezirk Freiburg
76	68	97	68	82	176	134	15,8	83	Landkreise
75	66	98	73	78	153	115	16,1	84	Reutlingen
84	79	98	68	86	137	115	16,3	85	Tübingen
77	70	98	70	81	156	121	16,0	84	Zollernalbkreis
82	77	98	73	85	155	127	17,6	92	Region Neckar-Alb
82	78	96	79	87	154	127	19,1	100	Stadtkreis
									Ulm
									Landkreise
									Alb-Donau-Kreis
									Biberach
									Region Donau-Iller ¹⁾
									Landkreise
									Bodenseekreis
									Ravensburg
									Sigmaringen
									Region Bodensee-Oberschwaben
									Regierungsbezirk Tübingen
82	78	96	79	87	154	127	19,1	100	Baden-Württemberg

³⁾ Im Alter von 20 bis 25 Jahren.

Studenten mit ständigem Wohnsitz in Baden-Württemberg an Universitäten, Pädagogischen und Kunsthochschulen zwischen den Wintersemestern 1969/70 und 1977/78, dann ergibt sich im Landesdurchschnitt eine Zuwachsrate von 79%. Besonders hohe Zuwachsraten sind in den Kreisen Böblingen, Main-Tauber, Baden-Baden, Neckar-Odenwald, Breisgau-Hochschwarzwald und Zollernalb festzustellen. Von ihnen weisen Baden-Baden und der Main-Tauber-Kreis auch eine hohe Studentendichte auf. Mit Ausnahme von Böblingen (3731 Studenten) war aber in allen diesen Kreisen die absolute Zahl der Studenten acht Jahre vorher vergleichsweise niedrig. Die eingetretene beträchtliche Zunahme ist vermutlich auf die Einflüsse der nahe gelegenen Universitäten Stuttgart, Heidelberg, Freiburg und Tübingen, aber auch der Universität Würzburg auf die Region Franken, zurückzuführen. Dabei hat sicherlich auch eine Rolle gespielt, daß im Zuge der allgemeinen Wanderungsbewegungen viele Haushalte seither ihren ständigen Wohnsitz aus den Stadtkreisen in die angrenzenden Landkreise verlegt haben, weil infolge der zunehmenden Mobilität die Entfernung zwischen Wohnung und Arbeitsstätte immer mehr an Bedeutung verliert. Diese Annahme scheint durch die Tatsache bestätigt zu werden, daß die Zuwachsraten in allen Stadtkreisen besonders niedrig ausfallen. Von den Landkreisen weisen Rottweil und Sigmaringen die geringsten Zuwächse auf.

Immer mehr Baden-Württemberger bleiben an den Hochschulen des Landes

Im Verlauf der letzten Jahre hat sich die Tendenz immer stärker durchgesetzt, das Studium in dem Bundesland durchzuführen, in dem man wohnt. So haben im Wintersemester 1977/78 von den 122 000 baden-württembergischen Studenten 82% an den Hochschulen des Landes studiert.

⁷ A. a. O. (Heft 8/1977, Paul Steinki: Bevölkerungsentwicklung 1976 und 1977, in:

Diese Tendenz wird allerdings teilweise auch dadurch gefördert, daß bei der Vergabe von Studienplätzen durch die Zentrale Verteilungsstelle für Studienplätze in Dortmund sowohl beim Zuweisungs- als auch beim Verteilungsverfahren die dem Wohnort des Studenten zunächst gelegenen Hochschulen stärker berücksichtigt werden. Dies führt in gewissen Fällen sogar dazu, daß Studenten aus Kreisen nahe der Landesgrenze an Hochschulen anderer Bundesländer zugeteilt werden. Vor allem bei den Abiturienten aus dem Main-Tauber-Kreis, also dem Grenzbereich sowohl mit Bayern als auch mit Hessen, ist das der Fall. Aus diesem Gebiet bleiben mit 52% insgesamt nur etwas mehr als die Hälfte aller Studenten an den Hochschulen Baden-Württembergs. Die Quote der Landeskinder an Pädagogischen Hochschulen aus diesem Kreis entspricht mit 96% dem Landesdurchschnitt, von den Studenten an Universitäten sind jedoch nur 43% in Baden-Württemberg eingeschrieben.

Ebenfalls deutlich unter dem Landesdurchschnitt von 82% liegende Anteilsquoten am Hochschulstudium im Lande haben die Stadtkreise Heilbronn (74%) und Ulm (73%), sowie die Landkreise Böblingen, Hohenlohe, Heidenheim, Ostalb, Neckar-Odenwald, Alb-Donau, Bodensee und Sigmaringen aufzuweisen. In den meisten dieser Kreise bleiben aber von den Studenten an Pädagogischen Hochschulen überdurchschnittlich viele im Lande, zum Beispiel im Alb-Donau-Kreis 99%, in den Landkreisen Ravensburg, Heidenheim und im Ostalbkreis jeweils 98% und im Bodenseekreis 97%. Dagegen sind von den Studenten an Universitäten aus diesen Kreisen jeweils etwa ein Drittel an Hochschulen anderer Bundesländer eingeschrieben.

Wie bereits erwähnt, studieren an den Pädagogischen Hochschulen des Landes durchschnittlich 96% Landeskinder. Hier fallen nur in den Städten Baden-Baden und Mannheim die Quoten mit 88% beziehungsweise 89% aus dem üblichen Rahmen.

Diplom-Volkswirt Karl-Heinz Festerling

Zwischenörtlicher Preisvergleich

Die Preisstatistik hat ihre Bedeutung, die sie in den vergangenen Jahrzehnten gewonnen hat, hauptsächlich dem Umstand zu verdanken, daß sie in der Lage ist, einen so komplexen wirtschaftlichen Vorgang, wie ihn die Preisentwicklung auf irgend-einer Handelsstufe oder in ihrer Auswirkung auf den Endverbraucher darstellt, in einer einzigen Globalzahl kurzfristig aufzuzeigen.

Im Jahre 1978 wurde in der Bundesrepublik erstmals der Versuch unternommen, Erkenntnisse über die regionalen (örtlichen) Unterschiede des Verbraucherpreisniveaus zu gewinnen, nachdem die Europäischen Gemeinschaften schon in früheren Jahren Erhebungen mit diesem Ziel zunächst in den Hauptstädten der Mitgliedsländer durchgeführt hatten.

In Heft 6/79 der Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“ hat das Statistische Bundesamt die Ergebnisse der im September/Okttober 1978 in 31 Städten der Bundesrepublik Deutschland durchgeführten Erhebung zur Ermittlung zwischenörtlicher Preisniveau-Unterschiede veröffentlicht. Mit folgendem Beitrag sollen nicht nur die Besonderheiten und die Probleme methodischer und praktischer Art dieser Erhebung ange-

sprochen, sondern auch die Ergebnisse dem baden-württembergischen Leserkreis aufgezeigt werden.

Methodische Grundlagen

Da das Verbraucherpreisniveau in verschiedenen Gemeinden miteinander verglichen werden soll, liegt es nahe, die Preise für, diejenigen Güter und Leistungen zu vergleichen, die für die Lebenshaltung laufend benötigt werden und über die man nach Art, Umfang und Struktur in der Statistik der Wirtschaftsrechnungen privater Haushalte laufend Informationen gewinnt. Nach der Indexformel von Laspeyres, die für den zwischenörtlichen Vergleich lauten muß:

$$J_x = \frac{\sum p_x \cdot q_b}{\sum p_b \cdot q_b} \quad (J_b = 100) \dots (1)$$

(alle Größen p = Preise und q = Mengen tragen die Summationsvariable i (i-tes Gut); b = Basis- oder Bezugsgemeinde, x = beobachtete Gemeinde, J = Index), ist das Gewichtungsschema des privaten Verbrauchs (Warenkorb) der Basisgemeinde für